

Informationsdienst hilft Schwerkranken

Aufklärung und Wissen über die eigene Krankheit fördert die Therapie enorm

VON ANKE OLTMANNNS

Schwerkranke und ihre Angehörigen fühlen sich mit ihren Fragen und Problemen bei der zunehmenden Informationsflut im Gesundheitswesen verloren. Welche Leistungen werden überhaupt noch bezahlt? Krankenhäuser, Krankenkassen und öffentliche Beratungsstellen bieten zwar Hilfe an, doch viele finden die Hilfe der Einrichtungen unbefriedigend. "Die öffentlichen Beratungen sind nicht individuell auf den Patienten zugeschnitten", meint Beatrice Braunisch. Sie selbst wurde vor ein paar Jahren mit einer ernsthaften Erkrankung ihres Sohnes konfrontiert. Die 48-Jährige hat in dieser Zeit festgestellt, dass es bei schwerwiegenden chronischen Erkrankungen keine zufrieden stellende Beratung gibt. Die persönliche Lebenssituation des Betroffenen werde kaum berücksichtigt. "Ich bin damals von Beratung zu Beratung gelaufen und habe alles mühsam recherchiert", erinnert sich die Ingenieurin für Bio-Medizin-Technik.

Bessere Versorgung

Damals hat sie die Erfahrung gemacht, dass informierte Patienten im Umgang mit Ärzten, Krankenkassen und Behörden klar im Vorteil sind - und wollte dieses Wissen weitergeben. "Wenn ich einen Überblick über die verschiedenen Therapiemöglichkeiten meiner Krankheit habe, kann ich gezielt meinen Arzt auf meine Behandlungswünsche ansprechen." Ihre Erfahrung mit der schweren Krankheit des Sohnes hat Braunisch, die viele Jahre als Sozialarbeiterin in einem Kölner Frauenhaus tätig war, motiviert, in Rösrath einen Informationsdienst für Schwerkranke und deren Angehörige zu gründen.

"Ich versorge die Betroffenen mit Informationen der medizinischen und therapeutischen Versorgung, über praktische Hilfen im Alltag und über sozialrechtliche Möglichkeiten", beschreibt sie ihre Tätigkeit. Ihr geht es darum, dass die Erkrankten ein umfassendes und fachlich unabhängiges Bild über die medizinischen und sozialrechtlichen Aspekte ihrer Krankheit und deren Therapiemöglichkeiten erhalten.

Aus ihrer Berufspraxis weiß sie, dass es gerade bei psychischen Erkrankungen eine Reihe von Fragen insbesondere in sozialrechtlicher Hinsicht gibt, die nicht befriedigend von den offiziellen Beratungseinrichtungen beantwortet werden. "Ich habe schon einige Patienten beraten, die einen langen Weg durch die

Institutionen hinter sich haben", sagt die Expertin.

Die Krankheit verstehen

Werden die Tabletten wie verordnet eingenommen? Hält sich der Patient an die Therapievorschläge? Wissenschaftliche Studien zeigen: Ein hoher Prozentsatz beachtet die arztlischen Verordnungen gar nicht oder nur halbherzig. Dieses Verhalten verursacht letztendlich einen hohen volkswirtschaftlichen Schaden. Daher müsse man die Krankheit besser verstehen, meint Braunsch. "Der Behandlungserfolg medikamentöser Therapien wird wesentlich durch die so genannte »Compliance«, also durch das Mitwirken bei der Behandlung, bestimmt. Untersuchungen haben jetzt belegt, dass sich die Compliance bei gut informierten Patienten wesentlich verbessert."

Bei den Ärzten wird der neue Informationsdienst begrüßt: Jeder Patient hat andere Fragen, die seine Krankheit oder deren sozialrechtliche Aspekte betreffen. Gerade mal acht Minuten kann ein Arzt im Schnitt pro Patient aufbringen - umfassende Beratung kommt dann oft zu kurz.